

Kommt die sanfte Genetik?

Eine Kritik zum neuen Buch von Evelyn Fox Keller - 'Das Jahrhundert des Gens'

Eine der prominentesten Vertreterinnen feministischer Wissenschaftskritik bringt ein neues Buch heraus, in dem sie sich mit dem Begriff des Gens auseinandersetzt, das macht neugierig.

Evelyn Fox Keller zeichnet die wissenschaftsgeschichtliche Entwicklung des Wortes Gen nach, das sich von einem abstrakten Begriff für vererbare Merkmale (genauer: Einheiten der Vererbung) zu einem Wort entwickelte, das je nach Kontext verschiedene Bedeutungen auf der biomolekularen Ebene haben kann, seine alten Bedeutungen jedoch unausgesprochen mitschleppt.

Die in den vier Kapiteln des Buches erzählte Historie folgt dabei im Wesentlichen dem gleichen Muster: ursprünglich einfache Konzepte von Aspekten des Gen-Diskurses (wie etwa Reproduktion der Erbinformation, Genfunktion und "genetisches Programm") werden ständig durch jeweils neuere wissenschaftliche Erkenntnisse verkompliziert. Dies dient der Autorin dazu den scheinbar einheitlichen und unhinterfragten Gen-Begriff in Frage stellen.

Kellers Argumentation, dass alles komplizierter ist als der Genbegriff suggeriert, weil in der Regel eine Vielzahl von Enzymen an einem biologischen Merkmal beteiligt sind, ist Wasser auf die Mühlen der Argumentation einer kleinen Gruppe theoretischer BiowissenschaftlerInnen, die versuchen Organismen mit mathematischen Modellen zu beschreiben. Sie postulieren und modellieren genetische Netzwerke, in denen viele Enzyme zusammenwirken wie Keller es in Ihrem Buch impliziert.

Die mathematisch orientierte theoretische Biologie versteht sich sehr stark als moderne, aber noch marginale Disziplin der Biowissenschaften. Genetische Netzwerke wurden schon vor Jahrzehnten von ChaosforscherInnen postuliert und modelliert. Inzwischen, da die Molekularbiologinnen merken, dass sie nicht viel aus der bloßen Entschlüsselung der Genome gelernt haben, erhält die Modellierung genetischer Netzwerke sehr viel Aufmerksamkeit in der Molekularbiologie. Es wird z.B. versucht Enzymkonzentrationen in Zellen mit sogenannten Genchips zu messen, um Netzwerkmodelle an die biologischen Daten anpassen zu können. Die beteiligten WissenschaftlerInnen bewerben dies mit dem Versprechen eines besseren Verständnisses von Krebsbildung - und natürlich Krebsheilung. Etwa am Max Planck Institut für Molekulare Genetik (Berlin-Dahlem) aber auch an einigen anderen Orten auf der Welt werden sehr viele Ressourcen in die Entwicklung von Genchips und in das Verständnis von genetischen Netzwerken investiert.

Systemtheoretische Ansätze wie diese werden manchmal als Beleg zitiert, dass selbst die Naturwissenschaften erkennen, dass sie nur sehr begrenzte Vorhersagen machen können, da die Natur auch in einem mathematischen Sinne chaotisch sein kann.

Solche Ansätze sind aber, folgt man feministischen Naturwissenschaftskritikerinnen wie z.B. Elvira Scheich genauso problematisch wie die restlichen Naturwissenschaften, da auch sie Herrschaftsverhältnisse und das Subjekt-Objekt Verhältnis ausblenden und so die darin eingeschriebene patriarchale Konstitution von Wissenschaft unhinterfragt übernehmen. Mit ihrer Nähe zu den systemtheoretischen Ansätzen schwimmt Keller damit auf einer fragwürdigen Modernisierungswelle in der Biologie mit.

Im Schlusskapitel *"erlaubt"* sich Evelyn Fox Keller nach dem Nutzen (und ein bisschen auch nach den Nutzniessern) des Gen-Diskurses zu fragen. Dient das Wort Gen als Kürzel zur Verständigung zwischen Wissenschaftlern, ist es wirklich ein Diskurs, der *"konkrete Hebel und Griffe, mit denen sich spezifische Arten von Veränderungen,*

hervorrufen lassen" identifiziert oder ist es ein *"unbestritten wirkungsvolles Überredungsinstrument"* der Biotech-Industrie (Zitate, Keller, S. 22 f)?

Was auffällt, ist, dass in der historischen Darstellung negative Aspekte des Gen-Diskurses vollständig ausgeblendet werden. Zum Beispiel geht sie weder auf den Zusammenhang der Genetik mit der Medizin im Faschismus, bzw. dem genetischen Aspekt der Rassenlehre noch auf Sozialdarwinismus ein.

Vor allem letzteres dürfte in einer Historie des Gen-Begriffs nicht fehlen, da der Sozialdarwinismus nach wie vor in vielen politischen Debatten present ist und höchst fragwürdige Schlußfolgerungen legitimiert.

Das Buch ist durchzogen von Lobpreisungen des wissenschaftlichen "Erkenntnisfortschritts", der letztendlich, so die Hoffnung der Autorin zu Bescheidenheit gegenüber der komplexen Natur führen soll. Das Humangenomprojekt wird als Paradebeispiel angeführt wo die Forschung nach anfänglicher übersteigter Selbsteinschätzung zu der Erkenntnis wie ?wenig wir doch wissen? geführt haben soll. Ihr Hauptaugenmerk richtet sich dabei auf die für viele Forscher überraschend geringe Zahl zusätzlicher menschlicher "Gene" im Vergleich zu "niederen" Lebewesen. Trotz dieses Wissens um die sich schon heute als unerfüllbar erweisenden Versprechen und falschen Grundannahmen der Genetik übernimmt die Autorin unhinterfragt die Machbarkeitsphantasien und -versprechungen der Molekularbiologie.

Hier bleibt sie weit hinter den Stand der eigenen Kritik zurück. Evelyn Fox Keller hatte Mitte der 80er Jahre in ihrem Buch 'Liebe Macht und Erkenntnis' in unterschiedlichen Texten den Zusammenhang männlicher Subjektentwicklung mit einer überwiegend von männlichen Wissenschaftlern gemachten Naturwissenschaft dargestellt. Sie legte dar, wie das der männlichen Subjektentwicklung geschuldete Subjekt-Objekt-Verhältnis die naturwissenschaftliche Empirie bestimmt. Insbesondere machte sie auch deutlich, dass wesentliche Teile aufklärerischer Wissenschaftspraxis in diesem Sinn eher anti-aufklärerische Momente weitertragen. Dieses Buch (Liebe Macht und Erkenntnis) das dankenswerterweise vom Argument-Verlag neu aufgelegt wurde ist, im Gegensatz zu dem hier besprochenen (Das Jahrhundert des Gens) nach wie vor brandaktuell und ein Grundlagenwerk der feministischen Naturwissenschaftskritik. Auch das Theorieniveau dieses Buches ist ein ganz anderes. Das Jahrhundert des Gens macht demgegenüber den Eindruck, dass hier eine Autorin, um nicht zu kompliziert zu wirken Herrschaftsverhältnisse lieber ganz ausblendet.

Unklar bleibt dabei, an wen sich das Buch richtet und welches Ziel die Autorin damit verfolgt: dient es der Aufklärung einer "interessierten Öffentlichkeit" in der ein veralteter Gen-Begriff vorherrscht, soll es Insidern der Biowissenschaften die Augen für Unhinterfragtes öffnen oder soll gar einer naturwissenschaftskritischen Klientel die Wandlungsfähigkeit, bzw. die Fähigkeit zur Selbstkorrektur der Naturwissenschaften suggeriert werden?